

Missionarische Spiritualität:  
„Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“  
(Joh 10,10)

*Persönliches Zeugnis eines im Missionsapostolat engagierten Laien*

Udo Mechlinski, Mainz

*Zur Klärung vorweg zwei Punkte:*

1. Ich kann das, was ich von mir als ganz persönliches Zeugnis sage, nicht für den s.g. Laienstand verallgemeinern. Jeder und jede aus diesem Stand, oder wenn Sie so wollen: aus dieser Kaste, muß seine/ihre ganz individuelle spirituelle Ausrichtung suchen und finden. Nehmen Sie es also als ein Beispiel aus abertausend Möglichkeiten.

2. Ob ich ein Laie bin, weiß ich nicht so recht.

Auf der einen Seite steht ein nach 12 Semestern ordentlich abgeschlossenes Theologiestudium und 25 Jahre intensivste Berufserfahrung in verschiedenen pastoralen Arbeitsfeldern. Da steht eine Zusatzausbildung als Exerzitienbegleiter und eine langjährige Erfahrung in der geistlichen Begleitung und nicht zuletzt mehr als 50 Jahre reiche Glaubens- und Lebenserfahrung.

Auf der anderen Seite aber beschämen mich häufig ganz schlichte und einfache Menschen aus diesem s. g. Laienstand durch ihre tiefe Spiritualität, so daß ich mir in solchen Situationen ganz „laienhaft“ vorkomme ...

Zu meiner persönlichen Situation:

Ich bin als Pastoralreferent im Bistum Mainz verantwortlich für das Referat Mission/Weltkirche. Arbeite seit 25 Jahren, zunächst nebenbei, dann seit 13 Jahren voll in diesem Referat. Seit 28 Jahren glücklich verheiratet, drei Kinder, zwei davon bereits erwachsen.

Der Mittlere – nebenbei bemerkt – wird in 3 Wochen nach Zambia ausreisen, um als gelernter KFZ-Mechaniker in der Diözese Mpika für 15 Monate einen „sozialen Dienst“ zu leisten. Er wird sicher nicht einen der früher dort tätigen Brüder ersetzen wollen und es auch nicht können. Aber, kommen hier nicht neue Formen von Missionaren? Ich kann eine gewisse Freude nicht verbergen, wenn unser durch meine Arbeit und die vielen Gäste aus der Weltkirche doch recht „missionarisch“ geprägter Haushalt solche Früchte zeigt.

Doch nun zu meiner *missionarischen Spiritualität*: Wer oder was hat mich geprägt?

- Da war zuerst meine Großmutter, die mich auf eine ganz schlichte Weise erfahren ließ, wie das funktioniert, wenn *Glaube, Gebet und Alltagsleben* eins sind. Eine wichtige Voraussetzung für missionarische Spiritualität.

- Da waren es zwei Vorgesetzte, *die mich ernst nahmen, mir etwas zutrauten und mir den Freiraum ließen, meine pastoralen Erfahrungen selbst zu machen*, sie haben mich an meinen Lebensinhalt „Die Verkündigung des Evangeliums“ herangeführt. Sehr bald habe ich mir das Paulus-Wort zu eigen gemacht: *„Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde.“*

- Da waren es die vielen „kleinen Leute“, denen ich als Seelsorger begegnen durfte, die mich durch den freimütigen Austausch über ihre Lebens- und Gotteserfahrungen geprägt haben und durch ihr Ringen und Suchen, *durch die Weise, wie sie mit Gott ihren Alltagskampf bestehen*, stark beeindruckt haben.

- Da waren vor allem die Erfahrungen aus dem Bibel-Teilen in einer eigenen Gruppe, die seit 12 Jahren besteht, und aus Hunderten von Gruppen und Kreisen, mit denen ich das Bibel-Teilen eingeübt und praktiziert habe. Hier habe ich auf großartige Weise erfahren, wie sich *Gott in den Alltags- und Lebenserfahrungen der Menschen offenbart*. Mir ist diese Quelle der Offenbarung mittlerweile genau so wichtig geworden wie die Quelle der Hl. Schrift.

- Da ist die geistliche Gemeinschaft, zu der meine Frau und ich gehören, die uns die Erfahrung ermöglicht hat, daß Spiritualität und das Bemühen um *die Nachfolge Jesu viel leichter in der Gemeinschaft geht*. Auch das ist eine wichtige missionarische Erfahrung.

- Da sind es die vielen Freunde, Partner und Gäste aus aller Welt und die Missionare aus unserer Diözese. Menschen, mit denen ich in einem z. T. intensiven Austausch stehe.

- Bei Besuchen in anderen Ortskirchen konnte ich es erfahren und zu Hause teils mühsam einüben, was eine *wichtige Grundsäule missionarischer Spiritualität bedeutet. Nämlich Gastfreundschaft*. Gastfreundschaft ist für mich zu einem der Schlüsselbegriffe von Mission überhaupt geworden.

- Bei der Aufzählung von prägenden Erfahrungen darf ich die wichtigste nicht vergessen: Die Erfahrung meiner Familie.

Hier habe ich täglich Gelegenheit einzuüben, wie das geht mit dem „Zeugnis geben von der Hoffnung, die mich bewegt.“ Es ist oft unangenehm, aber für eine missionarische Spiritualität lebensnotwendig, sich der ständigen – gutgemeinten! – Kritik meiner Frau und der heranwachsenden und erwachsenen Kinder zu stellen. Ich bin dieser Kritik mit all meinem Verhalten und Tun ausgesetzt. Auch wenn alle Verständnis für die vielen kleinen Schwächen haben, so sagen sie es mir deutlich und oft schonungslos.

In unserer geistlichen Gemeinschaft gibt es durchaus so etwas wie eine geschwisterliche „Korrektio“. Aber das hat bei weitem nicht die Qualität wie das, was in der Familie passiert. Da laufe ich – psychologisch gesehen – ständig „nackt“ und ohne Maske herum. Das schärft das Gewissen für *Wahrhaftigkeit und Echtheit*. Das ist für meine missionarische Spiritualität ganz wichtig, und

ich sehe es, auch wenn es oft unangenehm ist, als eine große Gnade, für die ich dankbar bin.

Denn das Bemühen um Wahrhaftigkeit und Echtheit ist ein ganz entscheidender Faktor einer missionarischen Spiritualität. Gerade die Einübung im Familienalltag macht eigentlich fit für die missionarische Nachfolge. Aber Familie beinhaltet noch mehr.

Die Ordensleute kennen das mit den evangelischen Räten:

– *Armut*, besser gesagt, Einfachheit im Lebensstil stellt sich schnell ein, wenn man neben der Abtragung fürs Haus 3 Kinder in der Ausbildung hat.

– *Keuschheit*, besser gesagt Treue, ist nicht nur der Ehefrau gegenüber gefragt, auch die Kinder erwarten treues Zu-ihnen-Stehen bei allen Lebenssituationen.

– *Gehorsam*: Ich habe nach Feierabend fast noch nie das tun können, was ich auf der Fahrt nach Hause noch fest geplant hatte zu tun. Im Dienst mache ich die gleichen Erfahrungen und kann mittlerweile sehr gut damit umgehen, wenn wieder ein Gast unangemeldet in der Tür steht und meine Zeit und Gastfreundschaft erwartet, obwohl ich persönlich etwas anderes vorhatte.

Als „Insider“ der Missionsszene hat man ja die großartige Chance, herausragenden Persönlichkeiten auch näher zu begegnen, bei ihnen zu wohnen oder ihr Leben für eine gewisse Zeit zu teilen. Ich will hier nur drei nennen, die mich auf je andere Weise beeindruckt und damit in meiner missionarischen „Spiritualität“ geprägt haben.

Mein Missionsverständnis, was ich nie so schnell auf einen Punkt bringen konnte, hat für mich am schlichsten und prägnantesten die *Sr. Emmanuelle* aus Kairo ausgedrückt. Auf die Frage nach ihren „Missionsaktivitäten im klassischen Sinn“ antwortete sie: „*Wir sind nicht zum Bekehren hier, sondern zum Lieben.*“

Lieben, das ist für mich das Grundprinzip, nicht nur des christl. Lebens, sondern im ganz besonderem Maße das Fundament der missionarischen Spiritualität. Ja, das ist überhaupt das Grundprinzip des missionarischen Tuns. Dieses Lieben muß sich für mich zeigen im ganz simplen praktischen Tun im Alltag, muß sich zeigen in der Art, wie ich etwas anpacke. Und alles gelingt letztlich nur da, wo ich „Herzblut“ an etwas oder jemanden verliere.

Gar nicht so weit weg von dieser Erfahrung war eine intensive Begegnung mit *Dom Helder Camara*, bei dem ich einen ganzen Tag in seiner „Notbehausung“ und in seinen Favelas zu Gast sein konnte. Seine kurzen Lektionen haben mir gezeigt, daß *missionarische Spiritualität nicht gelebt werden kann, ohne in intensiver Weise politisch zu werden.*

Ich erlebe das gerade hautnah im Kampf um einen jungen Südsudanese, der nach Khartoum in den Tod abgeschoben werden soll. Das, was scheinbar harmlos anfängt, weitet sich sofort aus in einen Kampf, der bis in die Spitzen der Bonner Regierung und der Parteien hineinreicht.

Nebenbei bemerkt: Wir sind doch mit unserer geballten missionarischen Kraft viel zu harmlos. Wir sind wie die zahmen, pflanzenfressenden Dinosaurier schnell zum Aussterben verurteilt, wenn wir uns nicht auf unsere Kräfte, auch auf die politischen Kräfte besinnen. Unsere Sendung enthält doch auch das Wort Jesu vom Feuer, das er auf die Welt werfen will mit seinem festen Willen, daß es auch brennen soll.

*Option für die Armen, Kleinen, die Benachteiligten in einem Wort: Option für das Leben geht nicht ohne politisches Engagement.*

Wo vom Kampf die Rede ist, da muß auch die *Kontemplation* genannt werden. Hier erhielt ich eine wichtige Prägung von dem englisch-indischen Benediktiner *Bede Griffith*. Er hat mich gelehrt, Gott in allen Dingen zu suchen und zu sehen. In mir selbst und in dem anderen Menschen, ja, im Kosmos. Bei ihm habe ich besonders intensiv das Grundfundament aller Religionen erfahren, nämlich das dem Menschen angeborene Suchen nach Gott. Auf dieser Basis läßt sich ein Dialog zwischen den Religionen vortrefflich führen. Da, wo der Inhalt des Dialogs das gegenseitige Austauschen über die Gotteserfahrungen ist, wird Dialog zur beglückenden Erfahrung. Da wurde für mich nachvollziehbar, wie *Dialog eine wichtige Dimension von Mission ist*.

Zum Thema Kontemplation kann ich noch sagen, daß ich erst seit einigen Jahren mehr und mehr in diese Form des Gebetes und Gottsuchens hineinwachse. Eine mühsame, aber absolut beglückende Erfahrung, die mir gerade auch für die missionarische Spiritualität ganz andere Dimensionen erschlossen hat.

Abschließend möchte ich sagen: Ich will die beglückenden Erfahrungen auf meinem Weg zu Gott weitergeben. Ich will andere teilhaben lassen an dem, was mir geschenkt wurde. So bleibt mir, mit Ihnen das Wort zu teilen, was für mich zur *wichtigsten biblischen Grundlage meiner missionarischen Spiritualität* geworden ist: In Joh 10,10 sagt Jesus von sich: „*Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.*“

Nachfolge heißt für mich, daß seine Sendung zu meiner Sendung wird. So habe ich für mich als wichtigste Richtschnur für meine missionarischen Bemühungen gefunden: Einsatz – Engagement für Leben in Fülle. Es ist für mich ein hilfreiches Kriterium für die eigene Orientierung geworden, zu fragen: *Helfe ich mit dem, was ich tue, was ich betreibe, wirklich, Leben und Leben in Fülle für mich selbst, für andere und für die ganze Schöpfung zu fördern?*

Wenn ich mich danach richte, wird mir alles andere dazugegeben.

Davon bin ich überzeugt.